Zeitschrift: Region St.Gallen : das St. Galler Jahrbuch
Band: - (1995)

Rubrik: Seit drei Jahren erstmals weniger Schulden

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seit drei Jahren erstmals weniger Schulden

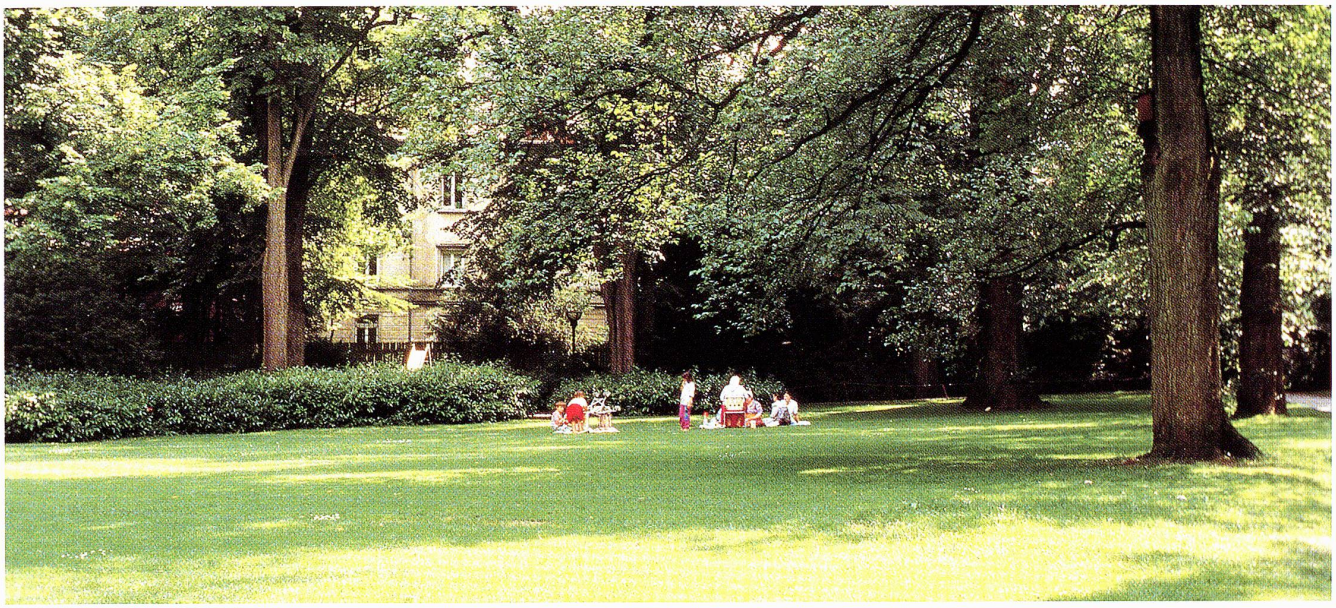
Eigentlich hatte die Stadt für die laufende Rechnung 1993 mit einem Defizit von 5,6 Millionen Franken gerechnet. Tatsächlich aber resultierte ein Überschuss von 1,7 Millionen Franken. Damit konnte die Verschuldung erstmals seit drei Jahren wieder leicht abgebaut und auf 134,7 Millionen reduziert werden. Ausserdem konnten zusätzliche Abschreibungen von 7,6 statt der budgetierten 4 Millionen vorgenommen werden. Noch 1992 war der Schuldenberg um 14,7, 1991 sogar um 19,2 Millionen Franken gewachsen. Als Ursachen für das gute Rechnungsergebnis wurden vor allem Mehrerträge bei den Steuernachzahlungen für frühere Jahre sowie bei diversen Gebühren und Entgelten für Dienstleistungen genannt. Auch hat die Stadt statt der geplanten 49,9 Millionen lediglich 31,6 Millionen oder 63,3 Prozent in öffentliche Vorhaben investiert. So konnten infolge politischer Entscheide beispielsweise der Bau der Lerchenfeldstrasse und die neue Ausfahrt bei der Parkgarage Brühltor nicht realisiert werden.

Jeder achte Franken für die Fürsorge

Im laufenden Budget 1994 wurde jeder achte Franken für Ausgaben im Zusammenhang mit Fürsorgeleistungen eingesetzt. Pro Kopf der Bevölkerung sind dies 144 Franken. 1993 war für die Sozialen Dienste ein Bruttoaufwand von 48 Millionen Franken budgetiert worden. 1994 rechnet man bereits mit Ausgaben von über 60 Millionen. Immer mehr sollen nun auch unterstützungspflichtige Verwandte für die Fürsorgeleistungen herangezogen werden. Angesichts der anhaltend hohen Arbeitslosenquote und der damit verbundenen Langzeitarbeitslosigkeit wird auch für die kommenden Jahre kaum mit einer Entschärfung der Situation gerechnet.

Arme kommen, Reiche gehen

Weniger erfreulich war die Nachricht, dass die St.Galler Wirtschaft eine enorme Ertragsein-



busse zu verkraften habe. So sank der Ertrag der juristischen Personen von 254 auf 212 Franken. Noch 1982 hatte sich die Kantonshauptstadt in dieser Sparte unter den 90 st.gallischen Gemeinden auf dem fünften Rang befunden. Mittlerweile ist sie sukzessive auf den 18. Platz abgesackt. Offenbar verlassen immer mehr wirtschaftlich erfolgreiche Firmen und Privatpersonen die Stadt. Im Gegenzug nahm die Zahl der Fürsorgebedürftigen, insbesondere auch bedingt durch die Rezession, laufend zu. Wirtschaftskreise fordern daher Massnahmen, die St.Gallen für Finanzkräftige wieder attraktiver machen könnten. Nur so könnten die zentralörtlichen Aufgaben auch in Zukunft erfüllt werden, hiess es.

Trotz Geburtenrückgang mehr Einwohner

Immerhin rein zahlenmässig ist die Bevölkerung 1993 um insgesamt 200 auf 72'362 Einwohner gestiegen, und dies, obwohl insgesamt weniger Geburten gezählt wurden. 34'462 Personen waren männlichen, 37'900 weiblichen Geschlechts. Am Stichtag 31. Dezember wurden 54'312 St.Gallerinnen und St.Galler mit Schweizer Pass und 18'050 Ausländer, darunter 12'001 mit Niederlassungsbewilligung, gezählt. Erfreulich für Mieter dürfte die Feststellung sein, dass sich trotz der gestiegenen Einwohnerzahl das Angebot an Leerwohnungen auf 266 beinahe verdoppelt hat. Der Leerwohnungsbestand betrug damit neu 0,71 Prozent.

Wachsende Kriminalität

Mit Besorgnis wurde die Kriminalstatistik 1993 zur Kenntnis genommen. Noch nie waren so viele Strafanzeigen eingereicht worden wie im letzten Jahr. Dazu beigetragen haben vor allem die sogenannten Beschaffungsdelikte von Drogensüchtigen. Deutlich zugenommen haben aber auch die Tötungs-, Raub- und Diebstahlsdelikte. Sorgen bereitet der Polizei vor allem die Tatsache, dass die Bereitschaft zu Gewaltanwendung und Brutalität immer mehr zunimmt. Auseinandersetzungen würden in zunehmendem Masse mit Stich- oder Schusswaffen ausgetragen. In der Täterstatistik ist die Altersstufe der 20- bis 24jährigen am häufigsten vertreten.

Ende der offenen Drogenszene

Nach dem Bienenhüsli und dem Waaghaus hatte sich die offene Drogenszene im Schellenacker neu gesammelt. Mit der Räumung der Anlagen Ende Oktober 1993 und der Heimschaffung auswärtiger Drogenkonsumenten konnte dieses Übel zumindest optisch beseitigt werden. Wie die Polizei feststellen konnte, reduzierte sich die Zahl der Süchtigen auf städtischem Gebiet innert weniger Wochen auf rund die Hälfte. Wegen der tiefen Auslastung und fehlender finanzieller Mittel musste das Schagenbädli, ein Wohnheim für Drogenabhängige, nach zweieinhalbjähriger Betriebszeit im Mai 1994 geschlossen werden.
Das auf 16 Personen ausgelegte Heim war zeitweise nur noch von drei bis vier Personen bewohnt worden. Seitens des Trägervereins wurde kritisiert, die Stadt habe der Institution das Leben schwer gemacht.